

6

Memories of Rain – Szenen aus dem Untergrund

Regie: Gisela Albrecht, Angela Mai



Land: Deutschland, Südafrika 2003. **Produktion:** Angela Mai Film Productions (Stuttgart), Nico Dekker Film Productions (Fishhoek). **Regie:** Gisela Albrecht, Angela Mai. **Buch:** Gisela Albrecht. **Kamera:** Matthias Seldte. **Ton:** Wiebke Gebert. **Schnitt:** René Perraudin. **Produzentin:** Angela Mai.

Mit: Jenny Cargill, Kevin Qhobosheane.

Format: Digi Beta PAL, Farbe. **Länge:** 183 Minuten.

Sprachen: Englisch, Deutsch.

Uraufführung: 6. Februar 2004, Internationales Forum, Berlin.

Weltvertrieb: Angela Mai Film Productions, Traubergstr. 28, 70186 Stuttgart, Deutschland. Tel.: (49-711) 465 118. Fax: (49-711) 310 21 51. E-mail: wolfgangela.mai@t-online.de

Inhalt

MEMORIES OF RAIN erzählt die Geschichte von Jenny Cargill und Kevin Qhobosheane – sie stammt aus der weißen, er aus der schwarzen Welt Südafrikas –, die beide in führender Position beim Nachrichtendienst des bewaffneten Flügels des African National Congress (ANC) gegen den Apartheidstaat gekämpft haben.

Dieser Film ist keine historische Studie über den bewaffneten Kampf des ANC. Er beschreibt die persönliche Erfahrung zweier Menschen, wie sie aufwuchsen und Teil des Untergrunds wurden. Der Film zeigt ihre Ziele und Ideale und die Mühe, die es kostet, jene in der Konfrontation mit den dunklen Seiten eines militärischen Konflikts aufrecht zu erhalten.

Es ist die Geschichte von im Exil verbrachtem Leben, einem Exil, das Kevin durch die Militärcamps des ANC in Angola führte und Jenny durch die Ausbildung beim Geheimdienst in Ost-Berlin.

Zugleich erzählt der Film aber auch von der Untergrund-Arbeit in Südafrika selbst, von einem auf ständige Tarnung angewiesenen Leben, das abgeschnitten von der normalen Gesellschaft ist, von einem Leben von so rigider Selbstdisziplin, dass dadurch jede Spontaneität zerstört zu werden droht und kein Raum für die Empathie bleibt, die die jungen Kader anfänglich motiviert hatte. Ein Leben, das die individuellen Bedürfnisse denjenigen des Kollektivs unterordnet; ein Leben voller Verantwortung, das diejenigen, die es führen, immer weiter in Extreme treibt.

Die Haltungen und Erfahrungen von Jenny, Kevin und den Menschen aus ihrer Umgebung vermitteln ein Bild von Menschlichkeit, Mut, Hingabe und Aufopferung. Gleichzeitig aber ist ihr Leben voller Schmerz,

Synopsis

MEMORIES OF RAIN tells the story of two South Africans, Jenny Cargill and Kevin Qhobosheane – she from the white world, he from the black – who fought as commanders in the intelligence service of the African National Congress (ANC) against the apartheid government.

The film is not a historical study of the armed struggle of the ANC but the story of two people's personal experiences, of how they grew up and became involved in the underground, of their goals and ideals and of the struggle to maintain these when confronted with the dark side of a military conflict. It is a story of a life spent in exile, which leads Kevin through the military camps in Angola and Jenny through intelligence training in the former German Democratic Republic in East Berlin.

It is also the story of working underground inside South Africa itself, of a life spent in camouflage, of being cut off from normal society; a life of self-discipline so rigid that it threatens to destroy spontaneity, and leaves no space to live the empathy which motivated the young cadres in the first place; a life where the individual's needs succumb to those of the collective; a life of overburdening responsibility and of being driven to further and further extremes. In the attitudes and experiences of Jenny and Kevin, and of those around them, a picture emerges of humanity and bravery, of dedication and sacrifice. But their lives are fraught too, with pain and guilt, with doubt and disappointment, as the contradictions of an armed struggle unfold around them.

Shooting began in 1994 when South Africa elected its first democratic government. A very personal narrative thread leads the way through the film and a number of those who shared Jenny and Kevin's lives help to tell the tale.

Directors' statement I

We started making this film in 1994, the year of South Africa's first democratic elections.

Ten years and 250 video tapes later, we find our only response to those who told us of their struggle to end the injustice and callousness that was apartheid, is admiration

Schuld, Zweifel und Enttäuschung angesichts der Widersprüchlichkeiten eines bewaffneten Kampfes.

Eine narrative Struktur sehr persönlicher Art bahnt ihren Weg durch den Film, und einige der Menschen, die zu Jennys und Kevins Leben gehörten, helfen dabei, die Geschichte zu erzählen.

Die Regisseurinnen über ihren Film I

Wir begannen mit der Arbeit an dem Film 1994, im Jahr der ersten demokratischen Wahlen in Südafrika. Zehn Jahre und zweihundertfünfzig Videokassetten später stellen wir fest, dass wir gegenüber jenen, die uns von dem Kampf erzählt haben, mit dem sie das Unrecht und die Härte zu beenden versuchten, aus der die Apartheid bestand, voller Bewunderung und Dankbarkeit sind.

Diese Menschen sind keine glänzenden Ritter, die ihre Fahnen reiner Ideale schwingen, sondern ganz einfache Menschen, die von Zweifeln und Schwächen geplagt werden und nichtsdestotrotz ihr Ziel weiterverfolgen, das darin besteht, ihre Menschenwürde zurückzugewinnen. Indem sie das tun, haben sie uns allen einen Dienst erwiesen.

Über Kevin Qhobosheane und Jenny Cargill

Mit dem Tag im Juni, an dem Hector Peterson erschossen wurde, fing für Kevin alles an. Er sei ein unpolitisches Kind gewesen, sagt er. Er hatte nicht teilgenommen an Diskussionen und Protestaktionen. Die weiße Welt hatte er fast nicht wahrgenommen. Er war ein guter Schüler gewesen, zu Hause bei seiner Großmutter ein Lieblingskind, viel in seine Bücher vertieft. Schon damals, erinnert er sich, war er zurückgezogen in sich.

Am 16. Juni lief er aus dem Klassenzimmer heraus – ohne nachzudenken den anderen Kindern hinterher, mitten ins Tränengas, und er achtete nicht darauf, dass geschossen wurde um ihn herum. Was dann kam, lief fast automatisch ab, so, als habe er seinen an jenem Junitag so unerwarteten Lauf nicht mehr anhalten können.

Wenige Wochen später fand er sich im Morgengrauen mit anderen Jungen zusammen; es war noch dunkel, als er den Bus bestieg, der sie an die Grenze nach Swaziland bringen sollte. Ihm war elend, er kämpfte mit dem Brechreiz, und mit seinen Tränen auch.

Er war fünfzehn Jahre alt, in der Tasche hatte er zehn Cent, das Abschiedsgeschenk seiner Großmutter. Ihr, die er sehr liebte, hatte er, in Zuwiderhandlung des strikten Geheimhaltungsgebots, Lebewohl gesagt.

Viele Stunden später, es war wieder dunkel, zog er sich an einem Zaun der Grenze zu Swaziland hoch und stolperte mehr als dass er lief in die unsichere Zukunft des Untergrunddaseins.

Für Jenny begann der Weg in den Untergrund nicht mit einem fixierbaren Datum, einem Ereignis, nicht wie für Kevin mit dem Zusammenbruch der äußeren Welt; eher mit dem schon früh in der Kindheit erfahrenen Gefühl der Verletzbarkeit und einer fast physisch spürbaren Sensibilität für die Verletzungen anderer. Nicht politisch-intellektuelles Engagement – 'Empathie' ist das wiederkehrende Schlüsselwort, wenn Jenny sich der eigenen Motive für ihre Teilnahme am Untergrundkampf zu vergewissern sucht.

Sie erinnert sich an Gefühle der Ungeborgenheit, an die Ahnung der Doppelbödigkeit ihrer Welt. Chiffre dafür ist das nie vergessene Bild aus ihrer Kindheit: Pondo-Arbeiter, die in Säcke gekleidet Zuckerrohr schneiden, und ihr Vater, der ihren darüber empfundenen Schmerz mit der 'Andersartigkeit' der Pondos wegzuerklären versucht – eine Erklär-

and gratitude. They are not shining knights waving their banners of pure ideals, but ordinary people, beset by doubts and weaknesses, who nevertheless held on to their goal of regaining their humanity. And in so doing they have done us all a service.

About Kevin Qhobosheane and Jenny Cargill

It all began for Kevin on that fateful June day when Hector Person was shot dead. Before that, he says, he had been an apolitical child. He hadn't taken part in discussions or protests and was barely aware of the world of the whites. He was a good pupil, his grandmother's favourite child, an avid reader. He remembers that he was withdrawn even then.

On the 16th of June, he ran out of his classroom, blindly following the other children – straight through the teargas and the hail of bullets. The rest happened almost automatically, as if some unstoppable force had been set in motion that June day.

Just a few weeks later, Kevin found himself with other boys at dawn. It was still dark when he boarded the bus that would take them to the border with Swaziland. He felt nauseous and fought back both the urge to be sick and his tears.

He was 15 years old and had 10 cents in his pocket, a parting gift from his grandmother. Despite strict instructions not to tell anyone, he had wished his grandmother farewell because he loved her so.

Many hours later (by now it was dark again), he scaled a fence on the border with Swaziland and stumbled rather than ran into an uncertain future as an underground fighter. Jenny's journey into the underground did not begin at a particular time, following a particular event, or – as it had been for Kevin – with the collapse of the outside world, but had its roots in a feeling of vulnerability experienced very early on in childhood and an almost physically-manifested sensitivity for other people's suffering. Not political or intellectual conviction, but empathy is the term that comes up time and again when Jenny tries to justify her motives for joining the underground fighters.

She remembers the feelings of insecurity, the suspicions about the ambiguity of her world. One key aspect of this was an unforgettable image from her childhood: Pondo workers dressed in sacking cutting sugar cane, while her father tries to explain away her pain by pointing to how "different" the Pondo people were, an explanation she never believed and which rocked her faith in the "justness" of her world. She recalls she was a brilliant pupil devoid of self-confidence, forever trying to prove her worth through scholastic performance, a feat that she never managed in spite of her excellent grades.

While Kevin was heading for the Swazi border, Jenny was sitting in university lecture theatres studying economics in Durban. When Steve Biko died and her white fellow students gathered for a solidarity march, she stayed away, shying away from the demonstrative ritual. While Kevin

rung, der sie nicht glaubt und die ihr Vertrauen in die 'Richtigkeit' ihrer Welt erschütterte. Sie war, sagt sie, eine glänzende Schülerin, ohne Selbstvertrauen, ständig bemüht, sich ihren eigenen Wert durch Leistung zu bestätigen, was ihr trotz hervorragender Noten nicht gelang. Als Kevin sich auf den Weg zur Grenze nach Swaziland machte, saß Jenny als Studentin der Politischen Wissenschaften in den Hörsälen der Universität von Durban. Als Biko starb und sich die weißen Kommilitonen zu Solidaritätsmärschen versammelten, hielt sie sich fern, aus Scheu vor dem demonstrativen Ritual. Als Kevin in den Camps von Angola zum Untergrundkämpfer trainiert wurde, arbeitete sie in Johannesburg als junge Journalistin für Südafrikas führende Wirtschaftszeitung und war befreundet mit vielen radikalen und weniger radikalen Mitgliedern der linken Intelligenz. Als sie sich dem ANC anschließt, ist sie achtundzwanzig Jahre alt, lebt, verheiratet mit einem südafrikanischen Kollegen, in Zimbabwe, ist beunruhigt über ihr Abseitsstehen, über die Entfernung vom Leiden ihres Landes.

In der Sehnsucht nach Teilnahme, mit der Hoffnung, helfen zu können, die Dinge wieder 'richtig' zu stellen, tritt sie im Herbst 1980 den Weg in den Untergrund an, in umgekehrter Richtung wie Kevin: zurück nach Südafrika.

Die Regisseurinnen über ihren Film II

Die Begegnung zwischen Jenny und Kevin findet erst zehn Jahre später statt, im Frühjahr 1990; vom ANC beauftragt, gemeinsam in den von Gewalt erschütterten Townships Verteidigungseinheiten aufzubauen, beginnt für beide die schwerste, auch gefährlichste Phase ihres Lebens im Untergrund. Ausdrücklich ohne Rückendeckung durch den ANC (der damals gerade Verhandlungspartner für die südafrikanische Regierung wird), gewissermaßen im Zustand von Vogelfreien, wird diese Reise durch die von Tod und Zerstörung gezeichneten Straßen der Ghettos und Squattercamps für sie zum Trauma.

Allein gelassen mit der Erfahrung, dass sich in der bürgerkriegsähnlichen Gewalt die Fronten zwischen Gut und Böse zunehmend verwischen, wird – besonders für Jenny – die vormalige Gewissheit fragwürdig, ob der bewaffnete Kampf ein Weg zur Lösung der Konflikte ist.

Es ist eine sehr persönliche Geschichte, die Jenny und Kevin berichten, wenn sie von den Jahren aus dem Untergrund erzählen; eine Geschichte von Angst und Isolation, von Enttäuschung und vergeblicher Anstrengung und Niederlage; vom Leben zwischen aberwitzigem Risiko und rigidem Sicherheitsbewusstsein; die Geschichte eines getarnten Lebens unter wechselnden Masken und Namen, in dem das eigene Selbst verloren zu gehen droht, ein Schattendasein buchstäblich im Hintergrund, in dem Freundschaft, Liebe und Familie aus dem Leben 'davor' Sicherheitsrisiko sind und Trennung gefordert wird; ein Leben, in dem man ständig auf der Hut sein und die Kontrolle behalten muss; ein Leben des Verbergens, auch des Lügens, des Verstummens und der Einsamkeit, vor allem der Einsamkeit.

Aber natürlich ist es auch die Geschichte engster Bindungen unter Gleichgesinnten, mit dem Flair und dem Pathos der auserwählten politischen Avantgarde; die Geschichte einer von feindlicher Umwelt bedrohten, einzigartigen 'comradeship', einer in Südafrika nicht erlaubten Grenzüberschreitung zum Mitbürger mit der anderen Hautfarbe; der Beginn der Brücken über den Abgrund, des Wissens voneinander. Und es ist die Geschichte von Abenteuer und außergewöhnlicher Intensität des Lebensgefühls, der beflügelnden Aufbruchstimmung und des revolutionären Elans, der Freude über jede gelungene Aktion; des

was being trained in guerrilla warfare in Angola, Jenny worked as a young reporter for South Africa's leading business newspaper and befriended with many radical and less radical left-wing intellectuals. When she joined the ANC, she was 28 years old, living with and married to a South African colleague in Zimbabwe, and concerned by her detachment and the suffering in her country.

Eager to take part and in the hope of helping set South Africa back on the "right" track, she joined the underground resistance movement in the autumn of 1980, moving in the opposite direction to Kevin; back to South Africa.

Directors' statement II

Jenny and Kevin didn't meet until 10 years later, in the spring of 1990, when the ANC asked them to set up defence units in the strife-torn townships. It was to be the start of the most difficult and dangerous phase of their underground existence. Having been told expressly that they would not have the ANC's backing (since the organisation was just entering talks with the South African government), Jenny and Kevin were effectively outlaws, and they were traumatised by their journey through ghettos and squatter camps scarred by death and destruction.

Left alone to cope with the experience that this civil war-like violence increasingly blurred the boundaries between good and evil, they – particularly Jenny – began to doubt their previous conviction that armed conflict can solve the country's problems.

Jenny and Kevin tell a very personal story as they recall the years underground; a story of fear and isolation, disappointment, fruitless efforts and defeat, of a life between insane risks and stringent precautions. It is the story of a camouflaged life under a variety of masks and names that threaten to rob them of their own identities, a shadow existence literally in the background, in which love and families from their "previous" life constitute a security risk and separation is demanded, a life spent constantly looking over their shoulders, keeping control, a life of concealment, lying, silence and loneliness – especially loneliness. But of course it is also a story about close friendship between the like-minded, the flair and pathos of the select political avant-garde, a story about unique comradeship jeopardised by a hostile environment, a forbidden association with a fellow citizen of another skin colour, bridges gradually being erected across the abyss, about mutual understanding. It is also the story of an adventure and an extraordinarily intense vitality, of inspirational beginnings and revolutionary vigour, joy about every success, of feeling fortunate for being involved in Man's ancient dream of liberation and reorganisation, of self-overestimation, perhaps. After all, this is not merely the story of fear of a loss of self, but also the well-known story of voluntary, enthusiastic surrender of oneself for the benefit of the many, a quasi-religious devotion to the absolute justness of the fighting organisation, the "movement", as the ANC was so fittingly termed during its struggles.

Glücksgefühls, am uralten Menschheitstraum von Befreiung und Neugestaltung beteiligt zu sein; auch der Selbstüberschätzung vielleicht; es ist eben nicht nur die Geschichte der Angst vor dem Selbstverlust, sondern auch die uns so bekannte Geschichte einer freiwilligen und begeisterten Hingabe des Ichs an das Kollektiv, einer fast religiösen Hingabe an das absolut Gute der kämpfenden Bewegung, an 'the movement', wie der ANC in Zeiten des Kampfes so bezeichnend hieß. Und doch ist es drittens auch die Geschichte des spät begonnenen Nachdenkens, des Nachfragens und der Rückbesinnung auf die eigene kritische Intelligenz, der Entmythologisierung der absoluten Parolen; die Geschichte des Zerbrechens von Illusionen und zu schnellen Gewissheiten, des beginnenden Blicks auf die Realität; auch die der schrittweisen Entdeckung der Verantwortung für die eigene Integrität in Distanz zu den als sakrosankt vorausgesetzten Parametern des Kampfes. Vielleicht ist es das vor allem: die Wiederentdeckung des Individuums im kritischen Zusammenhang mit dem kämpfenden Kollektiv; die Geschichte des Aufwachens aus dem betäubten Glauben an die Unfehlbarkeit der Organisation, die ja nicht nur politische Emanzipation auf ihre Fahnen geschrieben hatte, nicht nur Revolte gegen die Unterdrückung, sondern den viel weitergehenden Traum von der Revolution, von der fundamentalen Veränderung der Machtverhältnisse.

Was daraus folgt, ist dann, am Ende, die Geschichte der rückblickenden Fragen; nach den Widersprüchen des Kampfes, auch nach den Widersprüchen der diesen Kampf führenden Organisation; denn wie konnte der ANC – eine militärisch geprägte Untergrundorganisation mit autoritärer Struktur – zum Instrument werden für die Verwirklichung von Freiheit und Demokratie? War er fähig zum revolutionären Neubeginn, wenn er doch selbst in den eigenen Reihen dem traditionellen Umgang mit Macht verhaftet blieb? Und hat er nicht mit seiner stillschweigenden Voraussetzung, dass die Abschaffung des alten Systems identisch sei mit der Revolution, eine Enttäuschung der schwarzen Bevölkerung vorprogrammiert?

Wenn es heute, wie Ndjabulo Ndebele, der aus dem Exil heimgekehrte südafrikanische Schriftsteller, sagt, um die Demaskierung der Geschichte geht, dann geht es möglicherweise nicht nur um das Ablegen der Masken der Täter, sondern auch ihrer Gegenspieler, um den Verzicht auf Glorifizierung und Heldenmythos und um das genaue Hinsehen auf Irrwege und falsche Prämissen; nicht aus Gründen eines moralischen Urteils, aber um der Frage willen, ob es denn eine Alternative zu den gegangenen Irrwegen und falschen Prämissen überhaupt gab, eine Frage von Jenny und Kevin auf ihrer Spurensuche nach der durchlebten Geschichte.

Vielleicht waren es ja gerade die falschen Voraussetzungen und die unrealistischen utopischen Ziele, die besessene Selbstverleugnung der Kader und die überhebliche Selbstüberschätzung der Führung, die den Impuls zum Kampf erst möglich gemacht hatten.

Erst „hinter der Fassade von Erinnerungspathos und Verdrängung liegt der Zugang zu den angeblichen Helden und Monstern in ihrer eigentlichen, menschlichen Gestalt“, schrieb Wolfgang Heuer kürzlich in einer nachdenklichen Reflexion über die Entstehung von Mut in Zeiten des Widerstands. Genau das ist es, worum es auch für Jenny und Kevin bei ihrem Nachdenken über die Jahre im südafrikanischen Untergrund geht; auch wenn sie den hinter ihnen liegenden Kampf verschieden beurteilen, die Akzente anders setzen und ihr Blickwinkel nicht identisch ist – gemeinsam ist ihnen der Wunsch, die Tarnung aufzuheben, um den Blick auf ihre Erfahrungen freizugeben für andere.

Thirdly, it is also a story about belated reflection, about questioning and about returning to one's own critical intelligence, about demythologising the absolute slogans, a story about losing one's illusions and impetuous certainty, about beginning to look at reality, but also about gradually assuming responsibility for your own integrity away from the parameters of a struggle assumed to be sacrosanct. Perhaps it is primarily about rediscovering the individual in a critical relationship with the combative collective, a story about awakening from an anaesthetised belief in the infallibility of an organisation that not only fought for political emancipation and rose up against oppression, but believed in the far greater dream of revolution and a fundamental shift in the balance of power.

What follows is the story of the retrospective questions about the contradictory nature of the struggle and about the contradictory nature of the organisation leading this struggle. For how did the ANC, a militarily-oriented underground movement with authoritarian structures, become the instrument that brought about freedom and democracy? Was it capable of bringing about this revolutionary new beginning given that its own members remained prisoners to the traditional approach to power? And wasn't it inevitable that the black population would be disappointed by the ANC's unspoken assumption that the removal of the former system in itself constituted a revolution?

If, as former exiled South African author Ndjabulo Ndebele says, the task now is to unmask the past, perhaps this means stripping not only the perpetrators of their masks, but also their opponents, relinquishing the glorification, the mythical heroism and the rigid focus on tortuous paths and false premises, not to pass moral judgement, but to ask whether there was any alternative to the tortuous paths and false premises, a question about Jenny and Kevin as they search for clues to their past.

Maybe it was precisely because the conditions were wrong, the aims unrealistic and utopian, the fighters obsessive in their self-denial and their leaders overconfident in their self-overestimation that the struggle was possible in the first place.

"Behind the facade of repression and the pathos of remembrance lies the gateway to the alleged heroes and monsters in their true, human form" Wolfgang Heuer wrote in a recent meditative reflection on the genesis of bravery in times of resistance. This is precisely what motivates Jenny and Kevin to consider their years in the South African underground. They may have different views of the years of struggle behind them, stress different aspects and see things from different perspectives, but they are united by the desire to unmask themselves so that others may benefit from their experiences.

Jenny and Kevin do not tell a private story. Their biographies reflect a decisive phase in the South African resistance movement, a struggle between the perpetrators and victims of apartheid. Their common visions, fears and interests will shape the future of South Africa.

Es ist eben nicht nur eine private Geschichte, die Jenny und Kevin erzählen; in ihren Biographien spiegelt sich eine entscheidende Phase des südafrikanischen Widerstandskampfes, an dem Opfer und Täter der Apartheid beteiligt waren. Und es werden die Visionen, die Ängste und die Interessen beider sein, die auch die Zukunft bestimmen werden.

„Wir leben in einer Zeit der Widersprüche, der Ungewissheiten“, sagt Ndjabulo Ndebele. „Wir sind nicht sicher, wohin der Weg uns führt, den wir gehen, vielleicht, weil wir kein Gefühl dafür haben, wer wir sind und woher wir kommen. Die Vergangenheit klopft unaufhörlich an unsere Tür und weigert sich, vergessen zu werden. Sie ist tief in die Gegenwart verstrickt, und das nicht zur Kenntnis zu nehmen heißt, die Zukunft zu vertagen.“

Gisela Albrecht, Angela Mai

Biofilmographien

Gisela Albrecht, geboren am 11. April 1941 in Stettin, hielt sich nach einem Studium der Literaturwissenschaft, Philosophie und Theologie im Rahmen eines Nothilfe-Programms von 1967 bis 1970 mit Unterbrechungen in Biafra/Nigeria auf. Diesem Aufenthalt folgte ab 1971 Theaterarbeit in Berlin, Bonn und Wiesbaden. Seit 1974 war Gisela Albrecht mit dem Schwerpunkt Südafrika journalistisch für Rundfunk und Zeitungen tätig und gab zu demselben Thema verschiedene Bücher und Studien heraus. 1994 begann die Arbeit an MEMORIES OF RAIN – SZENEN AUS DEM UNTERGRUND.

Angela Mai, geboren am 8. August 1938 in East Greenwood (Großbritannien), ist in Südafrika aufgewachsen, studierte in London Theaterwissenschaft, bevor sie nach Deutschland zog, wo sie heiratete und drei Kinder bekam. Von 1967 bis 1974 hielt sich Angela Mai im Rahmen der Entwicklungshilfe in Kenia auf. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland 1974 engagierte sie sich bis 1990 in der deutschen Anti-Apartheid-Bewegung, was mit regelmäßigen Besuchen in Südafrika einherging. In den Jahren 1990 bis 1992 arbeitete sie im Johannesburg-Büro des Kirchenführers Beyers Naudé. 1994 begann die Arbeit an MEMORIES OF RAIN.

“We live at a time of contradiction and uncertainty”, says Ndjabulo Ndebele. “We don’t know for certain where our chosen path will lead us, maybe because we have no sense of who we are and where we are coming from. The past is constantly knocking on our door and refuses to be forgotten. It is deeply entwined in the present, and if we fail to recognise this, we will delay the future.”

Biofilmographies

Gisela Albrecht was born in Stettin (now Szczecin, Poland) on 11 April, 1941. After studying literature, philosophy and theology, she lived in Biafra, Nigeria on-and-off from 1967 to 1970 as part of an emergency relief programme. This stay was followed by theatre work in Berlin, Bonn and Wiesbaden from 1971 onwards. Since 1974, Gisela Albrecht has worked as a radio and newspaper reporter specialising in South Africa, while also publishing a number of books and studies on the subject. She began working on MEMORIES OF RAIN in 1994.

Angela Mai was born in East Greenwood, Great Britain on 8 August, 1938, and grew up in South Africa. She attended drama school in London before moving to Germany, where she married and had three children. From 1967 to 1974, Angela Mai lived in Kenya as part of a development aid project. On her return to Germany and until 1990, she was involved in the German anti-apartheid movement, which included making regular trips to South Africa. Between 1990 and 1992, she worked in the Johannesburg offices of church leader Beyers Naude. She began working on MEMORIES OF RAIN in 1994.



Gisela Albrecht

Angela Mai